

Predigtgedanken – 15. Sonntag im Jahreskreis – 14. Juli 2024

Am 7,12-15 | Eph 1,3-14 | Mk 6,7-13

Gesandt zu den Menschen

Im heutigen Evangelium sendet Jesus seine Jünger aus – immer zwei und zwei – sie sollen seine Botschaft weiterverbreiten. Die Zwölf sind der engste Kreis rund um Jesus – seit einiger Zeit mit ihm gemeinsam auf dem Weg, immer dabei, wenn er den Menschen predigt, sie ermahnt, sie heilt, ... sie sind es auch, denen Jesus immer wieder etwas erklärt von dem, was er tut und sagt, wenn sie es nicht verstehen.



Bisher haben sie von ihm gelernt, sich begeistern lassen von seiner Botschaft, das mit Jesus am Weg sein ist mit der Zeit immer mehr von einem äußerlichen zu einem inneren gemeinsamen Weg geworden, Jesu Weg ist immer mehr auch ihr Weg geworden. Das englische Sprichwort „Walking in someone`s shoes“ – „in den Schuhen eines anderen Menschen zu gehen“ - meint genau das, zu versuchen, sich in jemanden hineinzusetzen, seine / ihre Sicht einzunehmen – möglichst unvoreingenommen – und das war bisher die Aufgabe der Jünger.

Und nun sendet Jesus sie, er beauftragt und befähigt sie, er mutet ihnen sozusagen zu, in seine Fußstapfen zu treten – weiterzugeben, was sie von ihm gehört, gesehen, gelernt haben.

Nicht allein am Weg

Ein erster wichtiger Aspekt dabei ist: er sendet sie immer zu zweit. Dies kann mit der Überzeugung zusammenhängen, dass es für eine glaubhafte Botschaft biblisch immer zwei Zeugen braucht. Hinzu kommt aber, dass jeder Mensch unterschiedliche Blickwinkel einnimmt, unterschiedliches von einer gleichen Situation wahrnimmt, unterschiedliche Schwerpunkte, Akzente setzt – im Leben wie im Glauben. Zwei Menschen ergänzen also einander, machen das Bild deutlicher, bunter, weiter, ... dies ist immer der Fall, besonders aber dann, wenn sie nicht ähnlich ticken, wenn etwa jemandem überlieferte Wertvorstellungen sehr wichtig sind, einem anderen neue Wege - in einer Fortbildung habe ich hier einmal bildlich von den Pionieren und den Siedlern gehört, die es beide braucht. Aber nicht nur Ergänzung, sondern auch: einander Stütze zu sein, einander aufzurichten, zu ermutigen, ... vieles ist zu zweit einfacher.

Begegnung auf Augenhöhe

Jesus lässt die Jünger auf ihrem Weg nur einen Wanderstab und Sandalen an den Füßen mitnehmen – kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld, kein zweites Hemd – also: keine Sicherheiten. Er möchte, dass seine Jünger Bodenkontakt haben, langsam unterwegs sind, offen für Begegnungen am Weg,

auf Augenhöhe mit den Menschen. Aufeinander angewiesen, bedürftig zu sein hilft dabei, nicht von oben herab, alles besser wissend, dozierend einander zu begegnen. Die Jünger sollen sich auf die Menschen einlassen, die ihnen auf dem Weg begegnen.

Zeit haben, um vertraut miteinander zu werden

Und dies braucht Zeit. Daher sagt Jesus zu ihnen: bleibt da, wo ihr aufgenommen werdet, bis ihr weiterzieht. Die Botschaft Jesu braucht Zeit, bis sie ankommen kann, sie erschließt sich nicht immer sofort, von allein; es braucht Gespräche, dass etwas sickern und verdaut werden kann; die Botschaft Jesu braucht auch die Möglichkeit, nachfragen zu können, etwas zu vertiefen. Ich denke auch, dass das etwas mit Vertrauen, mit miteinander vertraut werden zu tun hat. So wie die Jünger mit Jesus eine Zeit lang am Weg waren, ihn erlebt haben, so soll es auch bei der Weitergabe der Botschaft sein: die Menschen sollen Zeit haben, hineinzuwachsen, vertraut zu werden.

Erfahrung der Ablehnung, des Desinteresses

Jesus gibt den Jüngern mit auf dem Weg, dass man sie nicht überall mit offenen Armen willkommen heißen wird – eine Erfahrung, die auch Jesus am eigenen Leib gemacht hat, wie wir am vergangenen Sonntag gehört haben. Dies kann unterschiedliche Gründe haben: weil sie äußerlich wenig her machen – mit Wanderstab und Sandalen; bedeutende Menschen kamen mit Kutsche und Pferd, heute mit einem großen Auto – so glaubt man. Oder wie bei Jesus: „den kennen wir, was kann uns der schon sagen?“ – Jesu Ermahnung in diesem Zusammenhang lautet: haltet euch damit nicht auf, verfallt nicht ins Jammern, warum ihr nicht willkommen seid, grübelt nicht über die Gründe nach, sondern geht weiter – konzentriert euch auf das Positive.

Dem Raum geben, was aufbaut

Jesus befähigt seine Jünger mit einer Vollmacht über unreine Geister – und sie trieben Dämonen aus – so hören wir. Ungute Geister gibt es auch heute bei uns, die von uns Besitz ergreifen, uns gefangen, in Beschlag nehmen, die uns hinunterziehen, den Blick für Wesentliches verstellen, die uns Angst machen und klein halten wollen. Den Jüngern und auch uns trägt Jesus auf, diesen ungu-ten Geistern entgegenzutreten und dem Raum und Kraft zu geben, was heil macht, frei macht, wieder lebendig macht.

In der zweiten Lesung haben wir gehört, dass Gott uns mit dem Segen seines Geistes beschenkt hat, der uns bis heute antreibt, diesen guten Geist Gottes in unserer Welt immer mehr spürbar werden zu lassen.

Das ist der Auftrag auch heute an uns und durch uns. Amen.

Martin Mitterwallner